

THOMAS LINDNER

200 Jahre Indogermanistik

Monographisch-historiographischer Teil

EDITION
TANDEM

THOMAS LINDNER

200 Jahre Indogermanistik

Monographisch-historiographischer Teil

Bibliographischer Teil

Titelbild: Bopp, *Conjugationssystem* (1816)

Druck: Theiss, St. Stefan

ISBN 978-3-902932-50-1

© 2016 EDITION TANDEM, Salzburg | Wien
www.edition-tandem.at

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft
der Paris-Lodron-Universität Salzburg

Autor und Verlag danken für die großzügige Subvention.

*Ich arbeite gegenwärtig an einem philologischen Aufsätze, welcher
viele neue Ansichten enthält und großes Aufsehen machen wird.*

(FRANZ BOPP, Brief an KARL JOSEPH WINDISCHMANN vom 24. 2. 1815)

Die vorliegende Publikation versteht sich als Hommage an den zweihundertsten Geburtstag der Indogermanistik und spiegelt die wissenschaftlichen Interessen ihres Verfassers wider: historisch-vergleichende Sprachwissenschaft in Theorie und Praxis, ihre Methoden und wesentlichen Teilbereiche – hier vornehmlich Morphologie, Wortbildung und vor allem Nominalkomposition –, sodann, nicht minder gewichtig, die Prähistorie und eigentliche Geschichte des Faches, seiner Konzepte und seiner Terminologie. Franz Bopp, der Begründer der Indogermanistik und Linguistik als Wissenschaft und akademischer Disziplin, ist die zentrale Figur, um welche die einzelnen Themen und Kapitel dieses Buches kreisen. Darin finden sich zudem etliche kleinere und größere forschungshistorische Entdeckungen, die vielleicht den einen oder anderen Connaisseur interessieren werden. In jedem Fall zeichnet sich – davon bin ich überzeugt – ein vielfältiges, buntes und faszinierendes Bild unseres Faches ab, das es gerade in Zeiten wie diesen zu hegen und zu pflegen gilt. Das runde Jubiläum ist dafür ein würdiger und willkommener Anlaß.

Salzburg, 16. Mai 2016

THOMAS LINDNER

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
1. Prinzipien der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft	1
1.1. Vorbemerkungen	1
1.2. <i>Historisch-vergleichend</i>	2
SCHLEGEL 1808:28.....	2
GRIMM 1819:XVII	3
1.3. Genetisch-genealogische Sprachverwandtschaft, Stammbaum usw.....	3
Sprachwandel	5
BRUGMANN/OSTHOFF 1878:XIII	5
1.4. (Linguistische) Rekonstruktion und Etymologie.....	6
Entsprechungsregeln (Lautgesetze usw.)	7
Realitätswert von Rekonstrukten	9
Isoglossen	10
Analogie	10
Interne und externe Rekonstruktion	12
Etymologie	13
2. Die Sprachen der Welt: Sprachgruppen, Sprachfamilien usw.	15
3. Die indogermanische Sprachfamilie	18
4. Geschichte der Sprachvergleichung (Vor- und Frühgeschichte der „Indo- germanistik“ von der Frühen Neuzeit bis zum 16. Mai 1816).....	22
DENIS 1777:274.....	25
[1] Ursprache.....	26
POSTELLUS 1538:B1 ^r	26
LEIBNIZ 1765:243.....	28
[2] Wort- und Sprachenharmonien.....	29
[3] Sanskrit, persisch-deutscher Sprachvergleich	30
Japhetische und skythische Theorien	30
Rekonstruktion skythischer Zahlwörter: SALMASIUS 1643:384	35
<i>Philologer</i> -Passage von WILLIAM JONES.....	37
Grammatischer Vergleich	38
4.1. Die Situation um und nach 1800	41
MAHN 1817:98	44
5. Der 16. Mai 1816 und die Folgen.....	44
Zur Rolle des Sanskrit	44
BOPPs <i>Conjugationssystem</i> (1816) und <i>Analytical Comparison</i> (1820).....	46
Hauptzweck und Kollateraleffekt.....	47
200. Geburtstag der Indogermanistik	49

6.	Besondere Themen: Quellen, Dokumente, Testimonien, Materialien u.ä.	50
6.1.	Stammbaum	50
	A) <i>stemma linguarum</i>	50
	B) <i>stemma codicum</i>	53
	WUNDER 1830:XVIII	54
6.2.	Etymologie und Lautgesetz	54
	FÖRSTEMANN 1852:1ff	54
	<i>Volksetymologie, Lautgesetz, weitere Schlüsselbegriffe</i>	55
	RAUTENBACH 1835:254	56
6.3.	Rekonstruktion und Asterisk	56
	Sanskrit = Grundsprache	57
	Vorformen	57
	Schleicher und die Rekonstruktion. – „Eine fabel in indogermanischer ursprache“	58
	Asterisk: Besternungen hypothetischer Formen	59
	Realitätsgehalt	61
6.4.	Weitere Operatoren	63
	>, <	63
	MARCH 1865:6, SCHUCHARDT 1888a:421	64
6.5.	Kapitälchenschreibung	64
	MEYER-LÜBKE 1890b:57	65
6.6.	<i>Indogermanisch</i> und <i>indoeuropäisch</i>	65
	Belegreihen	65
	Reader	66
6.7.	Die Assoziation des Sanskrit mit der skythischen Theorie	72
	WALTHER 1735a	72
6.8.	Ausgewählte Selbst- und Fremdzeugnisse zu BOPPs Frühschriften	73
	(a) Selbstzeugnisse	73
	(b) Fremdzeugnisse	74
	ALSTEDIUS 1630:285 als frühes Beispiel für die Agglutinationshypothese	75
6.9.	Das junggrammatische Manifest und der Name <i>Junggrammatiker</i>	75
	BRUGMANN 1900c:131f.	75
	Frühe Belege für <i>junggrammatisch, Junggrammatiker</i>	77
7.	Morphologische Grundbegriffe terminologiegeschichtlich betrachtet	78
7.1.	Wurzeln, Stämme und Affixe	78
	<i>Litterae radicales, primitivum, radix</i> : PELLICAN, REUCHLIN, TISSARD	79
	Affix-Terminologie: <i>affixum, praefixum</i> usw.	82
	<i>Stamm/Thema</i> (indische Grammatiktradition; BOPP)	83
	<i>Stock</i>	85
7.2.	<i>Morphem</i> und Verwandtes: die <i>-em</i> -Terminologie	86
	<i>Phonem</i>	86
	<i>Phon</i>	88
	<i>Phonologie</i>	89
	<i>Phonetik</i>	89

<i>Morphem</i>	89
<i>Graphem, Semem, Lexem</i> usw.....	90
<i>Morph; Allo-Terminologie</i>	91
<i>Morphologie</i>	91
<i>Morphom</i>	92
CHOMSKY und WHATMOUGH	92
8. Geschichte der Wortbildungslehre im 19. Jahrhundert	93
8.1. Was bedeutet <i>Wortbildung</i> ?.....	93
8.2. Die Wortbildung kurz vor dem Einsetzen der historisch-vergleichenden Methode	94
8.3. Historisch-vergleichende Darstellungen.....	96
8.4. Wortbildungslehre nach semantischen Kategorien	97
9. Geschichte der Kompositionslehre bis BOPP	98
9.1. Die griechisch-lateinische Tradition.....	98
TRENDELENBURG	99
HACHENBERG	100
9.2. Die indische Tradition	101
Vier-Klassen- und Sechs-Klassen-Lehre.....	101
ROTH, HANXLEDEN, PAULINUS	102
Die Engländer.....	103
FRANK	106
SCHLEGEL.....	108
Kompositawissen um 1825	111
BOPP	112
9.3. Abriß der weiteren Entwicklungen.....	116
LASSEN	117
Synonymenverzeichnis (terminologische Synopse).....	118
WILSON, BOLLER, BENFEY	119
JUSTI, JACOBI	121
Faktitive Possessivkomposita.....	122
Rektionskomposita	123
<i>exozentrisch; esozentrisch</i> → <i>endozentrisch</i>	123
ALEKSANDROW 1888:110.....	124
Epilog	124
[10. Weiterführende Literaturhinweise und Bibliographie	125

1. Prinzipien der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft

1.1. Vorbemerkungen

Es ist selbst für den Nichtfachmann offenkundig, daß zwei Wörter wie engl. *water* und dt. *Wasser* miteinander „verwandt“ sind, mag diese Erkenntnis nun auf der (lautlichen) Ähnlichkeit zwischen den beiden Wörtern beruhen oder auf der allgemein bekannten Tatsache, daß Englisch und Deutsch zu den germanischen und damit auch zu den indogermanischen Sprachen gehören. Ebenso einleuchtend könnte auf den ersten Blick eine etymologische Zusammenstellung von gr. *θεός* und lat. *deus* ‘Gott’ sein; beide Wörter klingen ähnlich oder fast gleich, haben dieselbe Bedeutung, und die beteiligten Sprachen Griechisch und Latein sind ebenfalls miteinander verwandt, insofern als man sie auch zur indogermanischen Sprachfamilie zählt. Und doch geht die letztere mutmaßliche Gleichung bei entsprechender wissenschaftlicher Überprüfung nicht auf: *θεός* und *deus* können aus lautgesetzlichen Gründen nicht auf dasselbe Etymon zurückgeführt werden und haben demnach, abgesehen von der identischen Bedeutung, nichts miteinander zu tun.

Zur Etymologie von engl. *water* = dt. *Wasser* vgl. KLUGE/SEEBOLD, s.v. *Wasser* (Ausgangspunkt ist urgerm. **watara-*); zu der uridg. Wz. **uēd-* ‘quellen’, dem subst. Heteroklitikon **uód-r/* **uéd-n-* (akrostatisches Singulativ) bzw. **uéd-ōr/*ud-n-* (holokinetisches Kollektiv) ‘Wasser’ und seinen vielfältigen paradigmatischen Umbildungen s. *IEW* 78ff, *LIV*² 658f und v.a. *NIL* 706ff; zur Morphologie s. MEIER-BRÜGGER 2010:338f, zur Terminologie LINDNER 2011:41. — Zu gr. *θεός* ≠ lat. *deus* (*†teus*) s. SZEMERÉNYI 1990:14f, 17, 33; LINDNER 1990:27 (1993:30); TICHY 2009:18, 50f; KRISCH 2010:315ff; MEIER-BRÜGGER 2010:187f. – Oberflächenähnlichkeit oder gar (Bedeutungs-)Identität ist nicht von vornherein Indiz für sprachliche Verwandtschaft. Daß umgekehrt nicht immer lautlich Naheliegendes zusammengehören muß, zeigt eine Gleichung wie ai. *cakrá-* = gr. *κύκλος* = ae. *hwēol*, ne. *wheel* [< uridg. redupl. **k^ué-k^ul(h₁)-o-* ‘Rad’ zu *√*k^uelh₁-* ‘sich drehen, sich (herum-)bewegen’, vgl. *IEW* 639f, v.a. 640, *LIV*² 386ff, v.a. 387, Anm. 1].

Nachfolgend sollen zunächst einmal Methode und Zielsetzung der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, also der Indogermanistik, dargestellt und mit ausgewählten Beispielen illustriert werden; dabei wird gezeigt, wie sprachliche Verwandtschaftsbeziehungen auf wissenschaftlicher Basis erkannt werden können und welcher heuristischer Mittel und empirischer Behelfe man sich dabei bedient.

An häufiger verwendeten Symbolen und Operatoren sind anzuführen: > wird zu; < ist entstanden aus [laut(gesetz)liche Entwicklungen]; → wird zu, ← ist entstanden aus [andere Entwicklungen]; =, : ist (etymologisch) gleichzusetzen mit [etymologische Gleichung], ≠ ist (etymo-

logisch) nicht gleichzusetzen mit, ~ vergleicht sich („irgendwie“) mit; **Lemma* rekonstruierte Form [Asterisk; Sternchenform], ^{2.Tr.}**Lemma* Rückprojektion, Transponat (Transposit), *Lemma** zufällige Lücke (im Paradigma), [†]*Lemma* falsches Ergebnis einer Rekonstruktion/Ableitung, √ (Wort-)Wurzel; :: in Opposition zu, vs.; ° Abkürzungszeichen; +, × Kontamination, - [im Wort:] (morphologische) Struktur; /.../ phonologische Notation, [...] phonetische Transkription, <...> graphemische Wiedergabe, ‘...’ Semantik. Zur Geschichte einiger Symbole s. Kap. 6.4., S. 63f.

1.2. *Historisch-vergleichend*

Zunächst erscheint es geboten, die methodischen Prämissen des zur Diskussion stehenden wissenschaftlichen Fachs zu erläutern, also den komplexen Terminus *historisch-vergleichend* in seine Bestandteile zu zerlegen und die jeweiligen Aufgabenbereiche zu skizzieren. Bevor man an den Vergleich von Daten aus verschiedenen Einzelsprachen herangeht, muß man sich über die historische Dimension und den Entwicklungsgang dieser Sprachen Klarheit verschaffen. Denn es liegt auf der Hand, daß nur eine Vergleichung der jeweils ältestbezeugten Sprachstufen Aufschluß über die weitere, schriftlich nicht dokumentierte Vorgeschichte und somit über die genaueren, ganz bewußt neutral ausgedrückt: Zusammengehörigkeitsverhältnisse geben kann. Dieses „interne“ Prinzip, also die historische (diachrone) Dimension einer Einzelsprache – und daher kommt ja auch der Begriff „historische Grammatik“ – bedingt nun geradezu den „externen“ Vergleich, um die Ergebnisse präzisieren und verifizieren zu können: Beide Prinzipien verhalten sich komplementär zueinander. So kann man z.B. auf internem Weg durch Vergleichung von ae. *gōs*, me. *goos* und ne. *gūs* <goose> ‘Gans’ einen frühne. Lautwandel /ō/ > /ū/ konstatieren, die germanische Vorform **ǵánsiz* kann jedoch nur auf externem Weg (nämlich durch Zusammenstellung mit ahd. *gans*, nhd. *Gans* usw.) gewonnen werden. Die diachrone Betrachtung sowie der komparatistische Aspekt ermöglichen erst eine lückenlose Analyse von Sprachwandel und Sprachverwandtschaft.

Zu engl. *goose* = dt. *Gans* vgl. KLUGE/SEEBOLD, s.v. *Gans*. — Daß die älteren Sprachdenkmäler aufschlußreicher sind, hat schon FRIEDRICH SCHLEGEL bemerkt (1808:33). — Zur Geschichte der Nomenklatur (*historisch* bzw. *vergleichend* mit *Grammatik* usw.) s. SZEMERÉNYI 1990:5f, 13 (1996:6, Fn. 2), LINDNER 2012:127 sowie hier, S. 40f, 56. — Einflußreich war insbesondere SCHLEGELS Verwendung von *vergleichende Grammatik* (1808:28):

**Jener entscheidende Punkt aber, der hier
alles aufhellen wird, ist die innre Structur der
Sprachen oder die vergleichende Grammatik, wel-**

che uns ganz neue Aufschlüsse über die Genealogie der Sprachen auf ähnliche Weise geben wird, wie die vergleichende Anatomie über die höhere Naturgeschichte Licht verbreitet hat.

JACOB GRIMM wiederum begründete seine *historische Grammatik* wie folgt (1819:XVII):

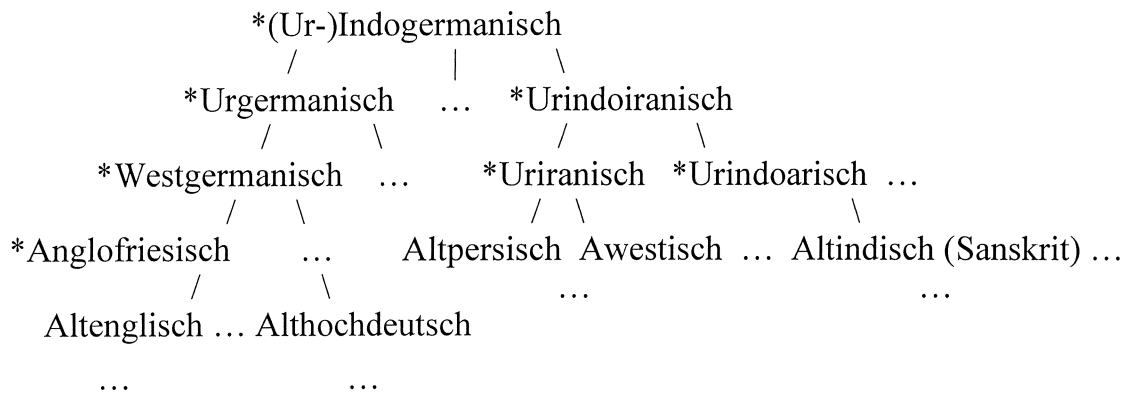
Von dem Gedanken, eine historische Grammatik der deutschen Sprache zu unternehmen, sollte sie auch als erster Versuch von zukünftigen Schriften bald übertroffen werden, bin ich lebhaft ergriffen worden.

1.3. Genetisch-genealogische Sprachverwandtschaft, Stammbaum usw.

Die Grundfrage und Kernproblematik jeder vergleichenden Sprachbetrachtung lautet: Welche (Kor-)Relationen zwischen den einzelnen in Frage stehenden Sprachen gibt es? Man spricht hier eben von Sprachverwandtschaft, und eine solche kann natürlich nur durch den Vergleich festgestellt werden; sie ist dann gegeben, wenn man die jeweils zu vergleichenden Sprachen mittels durchwegs systematischer Übereinstimmungen in Grammatik und Lexikon (Wortschatz) auf eine gemeinsame Basis, auf die sog. Grund- oder Protosprache („Ursprache“; im Falle der indogermanischen Sprachen: das *Urindogermanische* oder, im Deutschen weniger üblich, *Protoindogermanische*, engl. *Proto-Indo-European*, abgekürzt häufig *PIE*) zurückführen kann. In der Regel handelt es sich dabei um eine hypothetische, zu rekonstruierende Sprachform, aus der sich im Lauf der Zeit die jeweiligen Fortsetzersprachen einer genetischen Einheit (einer genealogischen Sprachgruppe, d.i. „Sprachstamm“, Sprachfamilie) entwickelt haben, die in sich unterschiedlich gestufte Grade verwandtschaftlicher Beziehungen aufweist.

Zur Polysemie von *indogermanische Sprachen*, zur Problematik des Präfixes *Ur-*, zu den unterschiedlichen Benennungen und zu den Chronolekten rekonstruierter Sprachstufen (*Ur-*, *Grund-*, *Protosprache*; *Urindogermanisch*: *Vorurindogermanisch*, *Frühurindogermanisch*, „klassisches“ *Urindogermanisch*; *voreinzelsprachlich*; *Urgermanisch*, *Gemeingermanisch* usw. [:: *altindogermanische Einzelsprachen*]) vgl. SCHINDLER 1972:1f; EICHNER 1988:10ff; MEIER-BRÜGGER 2010:192f; WILLMS 2013:94. Zu *Sprachgruppe*, *-familie*, *-stamm*, *-zweig* usw. s. Kap. 2., S. 16, zu *Sprachbund* s.u. S. 5.

Das Ergebnis der Analyse dieser genealogischen bzw. genetischen Sprachverwandtschaft – die Metaphern stammen natürlich aus Genealogie und Genetik/Biologie – kann in einem Stammbaummodell (Stemma) dargestellt werden, welches in horizontaler Achse die graduellen synchronen Verwandtschaftsverhältnisse und in vertikaler Richtung den diachronen Ausgliederungsprozeß von den rekonstruierten Grundsprachen bzw. Zwischengrundsprachen (*) zu den überlieferten Einzelsprachen nachzeichnet, so z.B. ein kleiner Ausschnitt aus dem indogermanischen Stammbaummodell:



Wenngleich diese zweidimensionale Modellierung die realen, mehrdimensional zu differenzierenden Verhältnisse sehr vereinfacht widerspiegelt, wie etwa dialektgeographische Erkenntnisse gezeigt haben, und somit schon früh auf Kritik gestoßen ist, bewährte sich das Schema dennoch als eine nicht unbrauchbare, erste Grundlage zur Abbildung genealogischer Beziehungen. Die genauen Vorgänge dieses Ausgliederungsprozesses der Fortsetzersprachen aus dem urindogermanischen Verband waren seit dem 19. Jahrhundert ohnedies Gegenstand kontroversieller Debatten. Das „(Ur-)Indogermanische“ sollte zwar primär ein sprach(wissenschaft)liches (Re-)Konstrukt sein, aber die unvermeidliche Frage nach Raum und Zeit der Sprachträger, der „(Ur-)Indogermanen“, wird bis heute heftig diskutiert.

Zu den dendrographisch-kladistischen Gebilden (Stammbäumen in linguistischer und auch anderer Lesart) und ihrer Geschichte und Kritik s. Kap. 6.1., S. 50ff; zu Stammbaumtheorie :: Wellentheorie :: Entfaltungstheorie vgl. HÖFLER 1955–56, KRAHE 1970:46ff; zur Urheimatfrage KRAHE 1970:54ff, MEIER-BRÜGGER 2010:194ff (mit reicher Bibliographie). Anzumerken ist, daß zu den systemextern-paläontologischen Fragen der Indogermanistik (chronologischer und topographischer Horizont, Urheimat, Kultur, Sozialsystem usw.) moderne Hypothesen der Archäologie und Paläolinguistik besonders in letzter Zeit eine rege Diskussion hervorriefen; rezente Literatur zum Problemfeld: RENFREW 1987; MALLORY 1989; MEID 1989; ZIMMER 1990, 1994a, 1994b; BEEKES 1995:34ff (2011:35ff); MALLORY/ADAMS 1997, 2006 *passim*; SCHMITT-BRANDT 1998:276ff, 295ff;

CLACKSON 2007:15ff; FORTSON 2010:18ff, 39ff; HAARMANN 2010; KAUSEN 2012:49ff; WILLMS 2013:95ff; CORTHALS 2014:27ff; PERELTSVAIG/LEWIS 2015. — Zu Dialektgeographie und ihrer Terminologie (Isoglossen als gemeinsame Archaismen, Selektionen und Innovationen, Ausstrahlungszentrum) s. etwa die entsprechenden Kapitel in LEHMANN 1969:103ff und WILLMS 2013: 62f. — Neuere Modelle zum Sprachwandel seien hier nur aufgezählt (vgl. SZEMERÉNYI 1990: 23ff): (a) die soziologisch-soziolinguistisch orientierte Richtung (W. LABOV), (b) das Modell der lexikalischen Diffusion (*lexical diffusion*, W. WANG), (c) Sprachwandel und Sprachvariation im Rahmen des generativen Paradigmas (v.a. P. KIPARSKY). — Jüngere Literatur zu den theoretischen Aspekten des Sprachwandels und zur historischen (diachronen) Linguistik: Einführungen, Überblicksdarstellungen und Referenzwerke: HOENIGSWALD 1960 (1965 u.ö.); LEHMANN 1962 (1992, dt. 1969), 1984; KING 1969 (dt. 1971); ANTTILA 1972 (1989); ARLOTTO 1972 (1981); SAMUELS 1972; BORETZKY 1977; BYNON 1977 (dt. 1981); LÜDTKE 1979; LASS 1980, 1997; AITCHISON 1981 (1991, 2001, 2013); BRAINERD 1983; HOCK 1986 (1991); CROWLEY 1987 (1992, 1997, CROWLEY/BOWERN 2010); WINDISCH 1988; DAUSES 1990, 1991, 1993; KELLER 1990 (1994, 2003, 2014; engl. 1994a); MILROY 1992; LABOV 1994–2010; MCMAHON 1994; TRASK 1994, 1996 (MCCOLL MILLAR / TRASK 2007, 2015); HOCK/JOSEPH 1996 (2009); CAMPBELL 1998 (1999, 2004, 2013); SIMON 1998; CROFT 2000; SIHLER 2000; SCHENDL 2001; JOSEPH/JANDA 2003; HALE 2007; GOOD 2008; LURAGHI/BUBENIK 2010; DIMMENDAAL 2011; KIESLING 2011; JANSON 2012; RINGE/ESKA 2013; BOWERN/EVANS 2015; BYBEE 2015. | Glossare: TRASK 2000; CAMPBELL/MIXCO 2007. | Reader (mit bereits wissenschaftsgeschichtlich relevanten Artikeln): CHERUBIM 1975 (Einleitung: 1–61); *state-of-the-art*-Bericht: POLOMÉ 1990. | Weitere einschlägige Titel finden sich S. 11f und Kap. 10.1., S. 125ff. — Das Standardwerk zu den „Prinzipien der Sprachgeschichte“ ist seit junggrammatischer Zeit PAUL 1880 (⁵1920 u.ö.), die zwei wesentlichen sprachverändernden Kräfte sind Lautgesetz und Analogie (wozu s.u. S. 7, 10ff). Der *locus classicus* zu den Lautgesetzen und ihrer Ausnahmslosigkeit figuriert bei KARL BRUGMANN im sog. junggrammatischen Manifest (BRUGMANN/OSTHOFF 1878:XIII; vgl. auch Kap. 6.9., S. 75ff):

**Aller lautwandel, so weit er mechanisch vor
sich geht, vollzieht sich nach ausnahmslosen gesetzen,
d. h. die richtung der lautbewegung ist bei allen angehörigen
einer sprachgenossenschaft, ausser dem fall, dass dialektspaltung
eintritt, stets dieselbe, und alle wörter, in denen der der laut-
bewegung unterworfenen laut unter gleichen verhältnissen er-
scheint, werden ohne ausnahme von der änderung ergriffen.**

Neben der eigentlichen (genetisch-genealogischen) Sprachverwandtschaft sind noch der areale und der typologische Vergleich zu nennen. Bei den arealgeographisch bedingten Beziehungen handelt es sich um eine sekundäre Konvergenz mehrerer Sprachen (= Sprachbund) durch Sprachmischung infolge von Nachbarschaft, Handel, gemeinsamer Religion o.ä. (Sprachbundphänomene).

Die typologischen Ähnlichkeiten hingegen sind weder raum- bzw. zeitbezogen noch gehen sie auf eine genetische Vorstufe zurück, sondern heben auf signifikante Übereinstimmungen in einzelnen Merkmalen der jeweiligen sprachlichen Ebenen ab, ohne daß systematische Korrelationen vorliegen. Daraus ergeben sich bestimmte sprachliche Typen, etwa im Bereich der Morphologie der isolierende, agglutinierende, flektierende und inkorporierend-polysynthetische Typ oder im Bereich der Syntax die verschiedenen Wortstellungstypen (SVO, SOV, VSO usw.; S = Subjekt, V = Verb, O = Objekt).

Eine Evaluation aller drei Klassifikationsmethoden und ihrer Kombinationsfähigkeit nimmt SCHMIDT 1977a vor; vgl. auch MEISER 1998:22ff und LURAGHI 2006:26ff (2010:6ff). Zur Entwicklung der *Comparative Method* vgl. HOENIGSWALD 1963:1ff (1993:54ff) und Kap. 4., S. 22ff. — Zu den morphologischen Typen und ihrer Benennungsgeschichte s. LINDNER 2013:173.

1.4. (Linguistische) Rekonstruktion und Etymologie

Das nicht belegte Urindogermanisch als Ausgangsknoten des sprachgenealogischen Stemmas sowie die ebenfalls nicht bezeugten, von der Grundsprache bereits ausgegliederten Zwischenstufen (Zwischengrundsprachen, z.B. Urgermanisch, Urindo-iranisch) müssen erschlossen werden. Durch systematische Sichtung des sprachlichen Materials der Indogermania – also der gesamten zur Verfügung stehenden (alt)idg. Sprachen – sind Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den einzelnen Sprachen bzw. aufgrund von Isoglossen enger zusammengehörigen Unterfamilien aufzuzeigen und durch methodischen Vergleich der einzelnen Daten die lexikalischen sowie grammatischen Strukturen der (ur-)indogermanischen Grundsprache zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktionsmethode fußt demnach auf rekurrenten Korrespondenzen zwischen den einzelnen Sprachen auf phonologischer (= die Lautsysteme betreffender), morphologischer (= den Formenbau, also Flexion und Wortbildung betreffender), syntaktischer (= den Satzbau betreffender) sowie lexikalisch-semantischer (= den Wortschatz betreffender) Ebene.

Rekonstruktion ist also die künstliche Umkehrung des gerichteten, natürlicherweise irreversiblen (unidirektionalen) Sprachwandels; sie ist ein zeitlich nach rückwärts orientierter (retrochronologischer) Vorgang, mit welchem man methodisch stringent die systeminterne Beschaffenheit der Grundsprache durch Eliminierung aller einzelsprachlichen Neuerungen erschließt. Die Definition von KRAHE bringt dies auf den Punkt (1970:40): „[D]ie idg. Grundformen gewinnt man durch Subtraktion (bzw. Annullierung) aller als einzelsprachlich und damit als sekundär erkannten gesetzmäßigen Lautveränderungen“; seine Beispiele veranschaulichen diese Prozedur in tabellarischer Form (*op.cit.*:41). OSWALD PANAGL hat im akademischen Unterricht die Rekonstruktion prägnant als „umgestülpten Sprachwandel“ bezeichnet (vgl. auch PANAGL 1988:8).